

## **Zu den Neuerwerbungen**

### **1.) Albrecht der Schöne, Burggraf von Nürnberg, 1341-1361**

Er wurde 1319 als Sohn von Burggraf Friedrich IV. und Margaretha, Herzogin von Kärnten, geboren. Als Drittgeborener wurde er mit 12 Jahren dem Deutschherren-Orden übergeben, um dort eine standesgemäße Karriere zu machen. Albrecht verließ aber schon 1334 den Orden, ging nach England und kämpfte dort unter King Edward III. gegen die Schotten, später auch auf anderen Kriegsschauplätzen. Zurückgekehrt forderte er von seinem älteren Bruder Johann II. eine Mitregierung der fränkischen Besitzungen. Im Hausvertrag von 1341 erhielt er dann einen Teil der zollerischen Besitzungen in Franken zugesprochen, vorwiegend das (erst später so genannte) Unterland. Albrecht verstarb 1361 ohne eigene Erben, worauf sein fränkisches Unterland wieder an Johann II. zurückfiel.

Laut v. Schrötter **ließ Albrecht 1361**, also im Jahr seines Todes, **Pfennige** prägen. Das von mir 2011 erworbene Exemplar ist damit die erste Münze der Zollern in Franken.

#### **Zur Sage von der Weißen Frau:**

Es existieren davon mehrere Versionen, die im 15. und 16. Jahrhundert entstanden:

Auf der Plassenburg bei Kulmbach würde eine Frau in weißen Gewändern nachts als Gespenst zeitweise erscheinen, aber auch an anderen Orten der Hohenzollern auftreten und dabei den Tod von Familienmitgliedern oder anderes Unheil ankündigen.

Alle Sagen ranken sich um **Gräfin Kunigunde von Orlamünde**, die sich nach dem Tod ihres Gatten Otto (er starb 1340) in den Burggrafen Albrecht dem Schönen verliebt habe. Albrecht habe angeblich gesagt, er würde Kunigunde heiraten, „wenn nicht vier Augen im Wege stünden“ (womit er seine Eltern meinte, die diese Verbindung abgelehnt hätten). Kunigunde habe diese Botschaft aber missdeutet und auf ihre (angeblichen) beiden Kinder bezogen (ein Bub von drei Jahren und ein Mädchen von zwei) und diese getötet, indem sie eine goldene Nadel in ihre Köpfe stach. Albrecht habe sich daraufhin von ihr losgesagt.

Eine der Varianten besagt, sie sei danach zu lebenslangem Gefängnis verurteilt worden. In anderer Version sei sie zur Buße auf Knien von der Plassenburg ins Tal von Berneck gerutscht und habe dort das Kloster Himmelkron gegründet. Eine weitere besagt, sie sei nach Rom gepilgert und habe dort vom Papst die Vergebung ihrer Sünden erlangt.

#### **Objektiver geschichtliche Hintergrund zu Gräfin Kunigunde von Orlamünde:**

Geboren ca. 1303, als Tochter des Landgrafen von Leuchtenberg (Oberpfalz), heiratete sie 1321 Graf Otto VII. von Orlamünde, der aber schon 1340 starb. Weil die Ehe kinderlos war, trat eine Erbregelung in Kraft, die 1337 zwischen Otto von Orlamünde und Johann II., Burggraf von Nürnberg (dem älteren Bruder von Albrecht dem Schönen) geschlossen worden war. Dadurch erbten Burggraf Johann II. und der inzwischen an der Regierung beteiligte Albrecht der Schöne die Plassenburg bei Kulmbach und auch große Teile aus dem Besitz der Grafen Orlamünde in Oberfranken und dem Fichtelgebirge. Die Witwe, Gräfin Kunigunde von Orlamünde, erhielt als Entschädigung 3000 Pfund Heller (nach heutigem Silber-Wert etwa 1,5 Millionen €). Kunigunde kaufte sich damit von den Nürnberger Burggrafen das Dorf und Schloss Gründlach (heute als Großgründlach nach Nürnberg eingemeindet). In Gründlach ließ sie ab 1342 das Kloster Himmelsthron errichten, wobei auch der reiche Nürnberger Patrizier Konrad Groß beteiligt war. Kloster Himmelsthron wurde in Zuge der Reformation 1525 säkularisiert, verfiel danach und kam später in den Besitz der Nürnberger Patrizierfamilie Haller von Hallerstein, die 1727 dort ein neues Schloss errichten ließ, das heute noch steht.

Weitere Einkünfte ließ Gräfin Kunigunde dem Kloster Himmelkron (bei Bad Berneck, also auf früherem, Orlamünder Grund gelegen) zukommen. Kunigunde wurde Äbtissin im Kloster Himmelsthron und ist 1382 im heutigen Großgründlach gestorben. Sie wurde im Kloster beigesetzt und ihre Grabplatte ist heute in der St. Laurentius-Kirche in Großgründlach zu sehen.



Epitaph der Äbtissin Kunigunde von Orlamünde in Großgründlach

Um die Aufklärung realer Grundlagen zu den Sagen über die Weiße Frau bemühten sich viele Autoren, u.a. Freiherr Julius von Minutoli (1804–1860), ein Diplomat in preußischen Diensten, der während der revolutionären Unruhen im Jahr 1848 in Berlin auch dortiger Polizeidirektor war. Er hat nachgewiesen, dass Kunigunde von Orlamünde nie Kinder hatte.

## 2.) Pfennig o.J., geprägt zwischen 1434 und 1437 in der Münzstätte Schwabach für Johann I. Herzog von Pfalz-Neumarkt:

Der Erwerb dieses Pfennigs war mir eine Herzensangelegenheit, auch wenn er mich über 1000 € gekostet hat.

Das Besondere dieses Pfennigs:

Er ist ein Unikat und in keinem der üblichen Münzkataloge verzeichnet. Zwischen 1434 und 1437 wurde er auf Grund des Münzvereins, den Markgraf und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg und die Bischöfe von Bamberg (Anton von Rotenhan) und Würzburg (Johann von Brun) sowie der Herzog Johann I. von Pfalz-Neumarkt geschlossen hatten, in Schwabach unter dem Münzmeister Erhard Wendelsteiner geprägt.

Dieser Pfennig bildet eine ideale Ergänzung zum so genannten Zwittergroschen (siehe Frank I, Nr. 3), der im gleichen Zeitraum in Schwabach entstanden ist und den der Verein bereits seit 1995 besitzt. Der Pfennig zeigt links den Schild mit den bayrischen Rauten (ursprünglich „bayrische Wecken“ genannt), den die bayrischen Herzöge und das gesamte Haus Wittelsbach (und damit auch Pfalz und Oberpfalz), nach dem Aussterben der Grafen von Bogen 1242, von diesen übernommen haben. Bei Münzprägungen steht links immer der Schild des Münzherren. Rechts steht hier das Zollern-Wappen, als weiteres Mitglied des Münzvereins und darüber das F für den Eigner der prägenden Münzstätte, also Friedrich I.

Dieser Pfennig ist ein weiterer Beleg für die Leistungsfähigkeit der damaligen Schwabacher Münzstätte, die, neben der eigenen Produktion, auch für den Herzog Johann I. von Pfalz-Neumarkt Groschen und Pfennige gefertigt hat. Herzog Johann I. hatte zu dieser Zeit keine eigene betriebsfähige Münzstätte und hat deshalb bei seinem Bundesgenossen im so genannten „Sittich-Bund“ und auch im „Bayrischen Krieg“ (1420–1422), dem Markgraf und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, in dessen Münzstätte Schwabach prägen lassen.